

Mittersiller und

Problemfall. Nach dem Mord ist das Asylantenheim in Mittersill wieder Stadtgespräch. Öffentlich will aber kaum jemand etwas sagen.

ANTON KAINDL
CHRISTIAN RESCH

MITTERSILL (SN). Ein Tag nach der Tragödie im Mittersiller Asylantenheim. Wie immer stehen Männer im Hof, rauchen, schauen, reden. Über die Blutspur und ihre persönliche Situation. Viele warten seit Jahren auf den Abschluss ihres Asylverfahrens. Sie sind zur Untätigkeit verdammt.

„Ich bekomme 40 Euro im Monat. Was soll ich damit tun“, sagt ein Mann aus dem Kosovo. „Wir können nur aus dem Fenster schauen.“ Hamo Crikorjan aus Armenien ist seit viereinhalb Jahren in Österreich. „Ich kann nur warten“, sagt er. „Jeder hier will Arbeit, aber wir bekommen keine Bewilligung.“

Sein Landsmann Achod Djdanjan ist seit sechs Jahren in Österreich. „Wann das Verfahren aus ist, weiß ich nicht. Die Situation ohne Arbeit ist eine Katastrophe.“ Djdanjan bekommt 150 Euro im Monat, weil er in einem Privatquartier wohnt. Davon muss er aber das Essen finanzieren. „Wie das geht, müssen sie das Asyl-

amt fragen“, sagt der Armenier.

Auch viele Mittersiller haben keine Freude mit der Situation. „Probleme hat es nie gegeben“, sagt eine Wirtin in der Nachbarschaft. „Aber schön ist es nicht. Die Leute lungern herum. Das macht kein gutes Bild. Man müsste ihnen Beschäftigung geben. Und die Kinder brauchen Platz zum Spielen.“ Ein Lokalgast sagt, die Quartiergeber würden sich sehr viel antun. „Aber das Heim gehört nicht ins Stadtzentrum.“

Quartiergeberin Margit Gebauer will das Asylantenheim noch ein paar Jahre führen, vielleicht mit weniger Bewohnern. Fotografieren will sie sich nicht lassen. Sie habe schon genug Probleme in der Gemeinde.

Polizeipostenkommandant Herbert Mayerhofer will zu der „heißen Sache“ nichts sagen. Bezirkskommandant Arno Kosmata: „Aus polizeilicher Sicht ist das Heim kein Problem. Früher gab es Streitereien unter Tschetschenen. Aber die Situation hat sich gebessert.“

Eine Häufung von Eigentumsdelikten gebe es nicht.

Asylbewerber sind unzufrieden



Treffpunkt und Spielplatz für die Kinder. Der Hof des Mittersiller Asylantenheims.

Bild: SHANTON KAINDL

„Aus unserer Sicht ist das Heim gut geführt“, sagt Kosmata.

Dennoch bleibt Bürgermeister Wolfgang Viertler dabei, dass das Asylantenheim in der derzeitigen Form fehl am Platz sei. „Wir würden natürlich weiter Asylbewerber behalten. Aber nicht so viele. Es muss doch feststellbar sein, wie viele für eine Gemeinde sozial verträglich sind, damit sie auch integriert werden können.“

„Unsere Sicht ist ähnlich“, sagt der Mittersiller SPÖ-Fraktionschef Martin Reichholf.

„Mein Vorschlag: Wir nehmen 40 Asylbewerber, Bund und Land geben uns das Geld und wir sorgen für die Integration. Wir könnten ein Modellprojekt machen. So wie es derzeit läuft, geht es jedenfalls nicht.“

Landesrätin Doraja Eberle (ÖVP) sagt, sie habe ein klärendes Gespräch mit Bgm. Viertler geführt. Sie habe versucht, ihm klarzumachen, dass die Tötung des Armeniers ebenso passiert wäre, wenn in Mittersill weniger Ausländer untergebracht wären. „Ich habe ihm gesagt: Es

ist völlig falsch, was du jetzt machst.“ Gerade Viertler habe sich in den vergangenen Jahren sehr um die Integration der Asylanten verdient gemacht – und diese Integration sei auch hervorragend gelungen.

Im Land Salzburg befinden sich derzeit 1248 Asylbewerber in „Bundesbetreuung“. Im ersten Jahr ihres Aufenthalts bezahlt das Land 40 Prozent der Kosten, danach nur noch der Bund. Beim Land sind dafür jährlich gut acht Millionen Euro vorgesehen. Jeder Asylsu-

chende erhält 40 Euro Taschengeld im Monat, der Quartiergeber bei „Vollpension“ 17 Euro pro Person und Tag. Extrageld gibt es für Schulstart, Kleidung und Freizeitbeschäftigungen.

Im aktuellen Kriminalfall warten die Ermittler indessen auf Gutachten: Es geht um die Frage, ob der Verdächtige bei der Tat zurechnungsfähig war. „Dann wird sich entscheiden, ob es eine Anklage gibt oder der Mann in eine Anstalt eingewiesen wird“, sagt Staatsanwältin Barbara Feichtinger.